

reformierte
kirche mändedorf



Predigt von Pfr. Martin Peier



Datum: 19. Juli 2020

Thema: «Rollenverteilung in der Welt»

Text: Psalm 8,5

«Ein Psalm Davids. Gott, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du deine Hoheit über den Himmel gebreitet hast. Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du ein Bollwerk errichtet deiner Widersacher wegen, um ein Ende zu bereiten dem Feind und dem Rachgierigen. Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du hingesezt hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gesetzt über die Werke deiner Hände, alles hast du ihm unter die Füße gelegt: Schafe und Rinder, sie alle, dazu auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die Fische im Meer, was da die Pfade der Meere durchzieht. Gott, unser Herr, wie herrlich ist dein Name in allen Landen.»

Liebe Gemeinde

Das ist ja wohl eine verdrehte Welt, was wir jetzt erleben. Alle Leute könnten sagen: «So etwas habe ich noch nie erlebt.» Und das mag auch stimmen. Noch nie wurden wir in unserer Freiheit so eingeschränkt. Noch nie wurde der Krönung der Schöpfung, uns Menschen, die Krone abgenommen und uns gezeigt, wie leicht unser Leben zum Risiko werden kann.

Noch nie – doch Augenblick – ist das auch wahr? Oder liegt es eher daran, wie wir unsere Welt verstehen? Dachten wir vielleicht, dass alles machbar sei, alles schon in den richtigen Bahnen läuft. Oder dachten wir, dass alles schon nicht so schlimm werde und es trotz allem einfach gut gehen würde?

Schauen Sie, der Psalm 8, von dem grad die Rede war, bringt etwas auf den Punkt. Da heisst es: Gott hat den Menschen nur wenig geringer gemacht als Engel. Noch mehr: Mit Ehre und Hoheit habe Gott den Menschen gekrönt. Und diese Corona, dieser Strahlenkranz, sei Zeichen dafür: Der Mensch ist Herrscher über die Schöpfung.

Wie um alles in der Welt kann es dann kommen, dass wir sagen: Das habe ich noch nie erlebt? Das hätten wir doch alles schon bestimmen können – als Herrscher. Wenn der Mensch doch die Krone der Schöpfung ist, dann könnte er doch über Viecher und Viechlein herrschen, nicht nur in der Bibel, sondern auch real, jetzt, hier und heute. Tut er aber nicht

Also ist es doch nicht so weit her mit der «Krone der Schöpfung»? Gut möglich, dass wir da einem Irrtum erliegen. Denn es ist ja seltsam im Psalm: Es ist ein Mensch, der schreibt, wie Gott sei. Nur ein Mensch.

Ja, das machen wir für gewöhnlich. Wir sind es, die Gott beschreiben, Gott selbst tut dies für gewöhnlich nicht selbst, jedenfalls nicht so laut und auch nicht jederzeit. Aber wie um Himmels Willen weiss ein Mensch, wie Gott ist? Und wie um Himmels Willen weiss ein Mensch, was Gott über den Menschen denkt, und wie er ihn denkt?

Dieser Psalm sagt uns – nur aus Sicht eines Menschen –, dass Gott uns als die Krone und als die Herrschaft der Schöpfung sehe. Und er führt es uns vor Augen: Schafe und Rinder, auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels, die Fische des Wassers, die Fluten, alles sei dem Menschen zu Füßen gelegt. Wie immer der Psalm zählt, er erzählt die Schöpfung rückwärts: Von den Säugern bis hin zu den Fluten der Meere. Zurück zu den Anfängen. Verdrehte Welt: Nicht die Krone der Schöpfung zum Schluss, sondern zurück zu den Anfängen.

Alles was säugt, Schafe und Rinder, alles was krecht, Schlangen und Echsen, lles was fleucht – also fliegt, Vögel und Bienen, alles was schwimmt und taucht, Fische und Quallen, alle Fluten der Meere: Alles sei unter der Herrschaft des Menschen.

Der Mensch als Krönung der Schöpfung geht im Psalm den Weg rückwärts, von der Zivilisation weg, da hin, wo Mikroben und Viren die Welt beleben. Da legt uns der Psalm also etwas anderes nahe: Als Krönung der Schöpfung stehen auch wir in der Schöpfungsreihe der Mikroben, des Kleinen und Verborgenen. Als Krönung steht es uns daher gut an, bescheiden zu sein. Die Herrschaft hat nichts mit Herrschsucht zu tun. Wir sind nicht dazu geschaffen, andere schlecht zu machen, andere zu mobben, gar anderen den Garaus zu machen.

Krönung hat auch nichts mit strahlender Selbstverliebtheit zu tun. Wir sind nicht dazu geschaffen, anderen zu zeigen, sie seien ein Nichts neben uns als Sonne. Wir sind nicht dazu geschaffen, anderen einzureden, sie seien fehl am Platz. Wir sind nicht dazu geschaffen, andere vom Thron zu stossen, auch wenn er nur selbstgezimmert ist.

Krönung ist anders: der Mensch im Psalm sagt zu Gott: «Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst.» Er weiss: letztlich ist alles unverfügbar. Für jeden, für jede. Und die zahlreichen Lieder heute sagen es ja vielfältig: Freude am Leben, Dank zu loben, Staunen über das Grosse, Anerkennen des Kleinen, Hoffen auf das Gute und Leben aus der Liebe. Das ist die Krönung; das ist das Leben an sich. Und alles bleibt unverfügbar.

Deshalb: Doch: wir haben es schon so oft erlebt; Freiheit wurde schon oft eingeschränkt: Pläne mussten wir niederlegen, Aufgaben mussten wir aufgeben, den Kinderwunsch mussten wir verabschieden, die Reise absagen, die Gesundheit abgeben, geliebtes Leben verabschieden.

In allen Fasern unseres Lebens kennen wir das: Unsere Rolle ist nicht die, die wir uns selbst geben. Das gilt auch heute in der Zeit von Corona. Unsere Rolle ist die, die uns geschenkt ist. Unverfügbar, unverfügbar wie jede Auferstehung, unverfügbar wie jedes Leben über den Tod hinaus. Doch damit ist nicht einfach alles getan.

Liebe Gemeinde, ich habe aus Südafrika gehört, dass die Menschen sich dort. Ein Motto zugelegt haben. Und ich finde: es passt im Süden genauso wie bei uns im Norden; denn es ist ein Anliegen an die Menschen, für jede Haut und für jedes Haar.

Das Motto ist so einfach wie wahr und lautet: «Ich bin, weil du bist.» «Ubuntu» heisst die Überzeugung dahinter: Menschlichkeit. Und sie zeigt: Wir Menschen gehören zusammen.

Noch mehr: die ganze Schöpfung gehört zusammen: «Ich bin, weil du bist.» Vor drei Jahren war es hier das Motto von «Brot für alle». Heute ist es das Motto im Süden gegen Corona. «Ich bin, weil du bist.» Gemeinsam schaffen wir es – so sagen wir es hier. Und dabei kommt es nicht drauf an, ob wir seit Anfang an verstanden haben oder erst seit der letzten Stunde mitwirken.

Auch das hat uns die Bibel überliefert. Die Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberg wurden nicht an ihrer Zeit gemessen, auch nicht an ihrer Herrschsucht und schon gar nicht an ihrer selbstverliebten Strahlkraft. Die Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberg wurden daran gemessen, dass sie Mensch sind. Sie wurden damit belohnt, damit sie Mensch sind. Sie wurden mit Lohn versehen, damit sie unversehrt bleiben. Hoffentlich.

«Ich bin, weil du bist.» Ecce Home, siehe da – ganz Mensch. Das ist die Rollenverteilung in der Welt: Denn wo zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind, ist er mitten unter ihnen. Auch über das Leben hinaus.

Amen